

## Arbeitsfelder der DEAE

- Familie und Generation
- Kultur und Zivilgesellschaft
- Theologie und Religion
- Professionelle Praktiken

## EEB Kultur und Zivilgesellschaft

# Resonanzen musikalischer Bildung – Musikalische Erwachsenenbildung in Karlsruhe

Erika Will



Evangelische Erwachsenenbildung Karlsruhe  
Leiterin „junge alte“  
Reinhold-Frank-Straße 48  
76133 Karlsruhe  
Tel.: 0721 82467310  
www.jungealte.info  
E-Mail: will@eeb-karlsruhe.de

### I. Ausgangssituation/ Problemanzeige

Für viele Menschen sind Musik und Singen Teil des eigenen kulturellen Erlebens. Aber mit zunehmendem Alter wird es schwieriger, Möglichkeiten zum Mitsingen zu finden. Die Stimme wird einerseits brüchiger, andererseits charak-

tervoller, markanter, ausdrucksstark. Wird jedoch vorwiegend das Defizitäre in der Stimme wahrgenommen, verlieren viele Chöre durch die hohe Anzahl älterer Mitglieder an Attraktivität.

Da alte Stimmen eine vermeintliche Beeinträchtigung des homogenen Gesamtklages bedeuten, haben Chorleiter vielerorts Altersgrenzen gesetzt, auch hier bei uns in Karlsruhe. Erschwerend kommt hinzu, dass Kirchenchöre meist gewachsene Gemeinschaften sind, in die neue Mitglieder schwer hineinflinden. Es fehlt an Angeboten für Ältere, die sich aktiv mit Musik bzw. Singen beschäftigen wollen.

Als öffentliche Einrichtung der Erwachsenenbildung haben wir einen Schwerpunkt im Bildungs- und Begegnungsprogramm „junge alte“ gesetzt. Durch Teilnehmende wurde ich als Leiterin auf den Mangel an kreativen Musikangeboten für Ältere, die auf Eigeninitiative und Selbstentfaltung angelegt sind, aufmerksam gemacht. Deshalb war es mir ein Anliegen, Voraussetzungen für eine solche Chor-Initiative in Karlsruhe zu schaffen.

### II. Erste Impulse

Beim 33. Evangelischen Kirchentag in Dresden 2011 machte zum ersten Mal der Experimentalchor „Alte Stimmen“ auf sich aufmerksam. 2010 hatte die Stuttgarter Addy-von-Holtzbrinck-Stiftung dem Kom-

ponisten Bernhard König in Köln einen mehrjährigen Forschungsauftrag erteilt, um neue Konzepte für das Singen und Musizieren im Alter zu erstellen. Daraus entstand der Experimentalchor, ein offenes Angebot für Männer und Frauen ab 70, die gerne singen und aufgeschlossen für Neues, Abenteuerliches und Ungewöhnliches sind. Das Ziel des Chores: gemeinsam improvisieren, das Ausdruckspotenzial der eigenen Stimme entdecken und von Zeit zu Zeit gemeinsam auf der Bühne stehen. Die Voraussetzungen: Experimentierfreude, Aufgeschlossenheit, Spaß am Singen – und ein Mindestalter von 70 Jahren. Nähere Infos: [www.alte-stimmen.de](http://www.alte-stimmen.de)

### III. Initialveranstaltung mit Off Track aus Tübingen

Vor diesem Hintergrund veranstalteten wir in Kooperation mit dem Seniorenbüro der Stadt Karlsruhe im März 2013 ein Konzert mit Off Track, einem ebenso experimentierfreudigen Chor aus Tübingen. Dieses Konzert, das mit 200 Besucherinnen und Besuchern schon vorzeitig ausgebucht war, hatte die Gründung eines Chores mit vergleichbarem Singangebot in Karlsruhe zum Ziel.

Off Track durchbricht bisherige Klischees über ältere Menschen und zeigt, welche Potenziale im Alter zur Entfaltung kommen können. Leidenschaftlich und authentisch singen sie die Lieder ihrer Jugend und erleben dadurch auch die Begegnung



mit ihrer eigenen Biografie. Keinen Jugendwahn, sondern volle Lebensbejahung strahlen die Sängerinnen und Sänger auf der Bühne aus, gesundheitliche Einschränkungen werden nicht versteckt, sondern integriert.

Im kreativen Programm mit Liedern und Texten kommen Lebenswille, Mut und Inspiration zum Ausdruck. Es ermöglicht den Sängerinnen und Sängern Zugang zu den eigenen Emotionen und deren Ausdruck.

Im Kasten unten auf dieser Seite stehen die Worte der 78-jährigen Initiatorin Waltraud Koneczny, die sich als Querdenkerin versteht und als Ausdruck ihrer intimen und tiefgründigen Gedanken zum Altsein die moderne Kunstform des Rap gewählt hat.

Neben der Initiatorin Waltraud Koneczny trägt die Chorleiterin und Jazz-Sängerin Jane Rudnick zum Erfolg des Chores bei. Sie verstand es, aus der bunt zusammengewürfelten Gruppe eine Chorgemeinschaft zu entwickeln und ein vielseitiges, sich stetig erweiterndes Repertoire zu erarbeiten.



Konzert mit Off Track in Karlsruhe, März 2013

**Kontakt Daten:**

Waltraud Koneczny  
E-Mail: [info@off-track.de](mailto:info@off-track.de)  
[www.off-track.de](http://www.off-track.de)

*Now or never  
Jetzt oder nie.*

*Höchste Zeit, noch schnell was tun.  
Und wenn nicht jetzt – nun  
muss ichs übernehmen ins nächste Leben –  
aber – wird es das geben?  
Und wo – und wie – und warum – und wann?  
Und ob ich – aus den Wolken runter –  
überhaupt noch was machen kann,  
Außer dumm gucken – mich wundern ...  
und mit den Schultern zucken ...*

*Nein – now or never  
jetzt oder nie ...*

*Ich hab keine Lust, mich schon auszuruhen.  
Gelangweilt in die Ferne blicken.  
Wenn ich nur dran denk, fängt's schon an zu  
ticken in mir.  
Ich will noch wilde Lieder singen,  
die nackten Füße will ich schwingen  
und die Zehen lackieren.  
Und genießen tu ich mich  
für nichts, was ich tu.  
Irgendwann, später, sicher geb' ich Ruh'.  
Später – irgendwann – sicher.*

*Now or never ...  
Jetzt oder nie ...*

*Ich will noch immer den Wind in den Haaren  
spüren.  
Ich will deine alte Haut liebkosen und zärtlich be-  
rühren.  
Ich will versinken im Duft einer Rose.*

*Und die lila-grün gestreifte Hose  
passt mir auch noch.  
Die hat zwar ein Loch.  
Aber das ist ja cool oder geil heutzutage.*

*War das eine Plage,  
funktionieren – das ganze Leben,  
auf die Uhr schauen – eben.  
Und immer adrett  
und ohne Fleck auf dem Hemd  
und toupiert und gekämmt.*

*Ich sag: Now or never  
Jetzt oder nie  
sind wir off track – eben neben der Spur.  
Genug gespurt im Leben, im langen.  
Aber jetzt noch mal von vorn anfangen.  
Alles tun, was so gar nicht geht,  
wenn man alt ist.*

*Sonst isses zu spät.*

#### IV. Rock und Pop für 60 plus in Karlsruhe

Beim Konzert mit Off Track gaben wir die Möglichkeit zur Interessenbekundung an einem Rock-und-Pop-Chor in Karlsruhe. Zeitnah luden wir zu einer Informationsveranstaltung ein, an der ca. 50 Interessierte teilnahmen. In diesem moderierten Gespräch wurden Vereinbarungen zur Struktur und Gestaltung des neuen Chores getroffen. Das größte Problem für einen gelingenden Start war für mich das Finden einer geeigneten Chorleitung. Diese setzt pädagogisches Vermögen und Begeisterung voraus, kreativ mit älteren Menschen zu arbeiten.

Ein Student der hiesigen Musikhochschule war bereit, auf dieses Experiment einzugehen, wohl wissend, dass die Teilnehmenden auch die Möglichkeit hatten, eine andere Chorleitung zu wählen. Mittlerweile haben Chormitglieder und Chorleitung aber zusammengefunden und schätzen einander. Aus den anfänglich 50 Sängerinnen und Sängern hat sich seit Mai 2013 nun eine konstante Gruppe von 25 Mitgliedern entwickelt. Bei Semesterschlussprogrammen unserer Bildungseinrichtung konnte sich der Chor inzwischen zweimal erfolgreich präsentieren.

Dass die Teilnehmenden eine große Bereicherung durch „Rock am Stock“ – so nennt sich der Karlsruher Rock-und-Pop-Chor inzwischen – erfahren, ist ihnen dabei anzumerken. Die Potenziale ihrer „alten Stimmen“ zu entdecken und in einzelnen geplanten Auführungen öffentlich darzubieten, spornt an. Dazu gehört auch eine regelmäßige, ausführliche Stimm-



Auftritt des Karlsruher Chors „Rock am Stock“

bildung durch den Chorleiter. Das Aneignen englischer Texte stellt zwar für einige eine Herausforderung dar, aber auch eine weitere Lernmöglichkeit.

Da in der Chorgemeinschaft neue soziale Kontakte entstehen, erfahren viele durch „Rock am Stock“ einen großen Gewinn an Lebensqualität. Die Chormitglieder finanzieren von Anfang an den Chorleiter und klären alles Organisatorische selbst. Für Grundsatzüberlegungen bin ich als Moderatorin jederzeit ansprechbar und unterstütze den Chor in der Öffentlichkeitsarbeit.

#### Kontaktdaten:

Chorleitung: Steffen Schuhmacher

[www.keys-n-stix.de](http://www.keys-n-stix.de)

Organisation: Eckhard Rosenbaum

E-Mail: [eckhard.rosenbaum@gmx.de](mailto:eckhard.rosenbaum@gmx.de)

#### V. Resümee

Inzwischen wird dem Mangel an entsprechenden Chorexperimenten vielerorts begegnet und neue Chorprojekte mit Älteren entstehen. Diese haben höchst unterschiedliche Profile und entsprechen nicht dem Schema traditioneller Chöre. Das entspricht allerdings auch der großen, bunten Vielfalt älterer Menschen. Gelingen werden diese Projekte nur, wenn dem Wunsch nach Selbstbestimmung der Chormitglieder entsprochen wird und die Chorleitung über entsprechende pädagogische Kompetenz verfügt, um speziell die Potenziale älterer Menschen hörbar machen zu können.

## EEB Kultur und Zivilgesellschaft

### „African music always is a vehicle of social connection, emotions and ideas ...“

Dieser Satz geht mir nicht mehr aus dem Sinn. Ich habe ihn aufgelesen nachts um 2:30 Uhr beim Durchstöbern des Buchladens auf dem Airport in Dubai. Dieser goldschimmernde Palast nimmt auch zur nächtlichen Stunde noch freundlich seine übermüdeten Kunden auf. Hier also entdeckte ich die klugen Worte über afrikanische Musiktradition, deren Autor ich vergessen habe.

Wir sind auf der Rückreise von Tansania. 14 Kirchenmusiker(innen) haben die Trommelrhythmen und afrikanischen Wechselgesänge noch in Herz und Ohr, die 1.000 Gerüche der Nyerere Road hinaus aus Dar es Salaam noch in den Kleidern. Zwei Wochen lang haben wir mit Tansanier(inne)n gelernt, gesungen und getanzt, zunächst in den Usambarabergen mit Schülern der Vuga-Bible-school und 40 Gästen, allesamt Chorleiter(innen) in der North-Eastern-Diocese der Evangelical-Lutheran Church of Tanzania, später dann mit Studierenden der TaSUBa Art-School in Bagamoyo am indischen Ozean. Wir waren aufgebrochen, um die Heimat und den Ursprung des African Gospel kennenzulernen, der Melodien, die mit den Sklaven bis Amerika zogen und von dort aus in die ganze Welt. Deswegen also sind wir mit unserem bunten Kleinbus den steilen Weg hoch in die Berge getuckert und saßen dort in der ehemaligen Missionsstation im Unterrichtsraum.

Gemeinsame Workshops unter je wechselnder Leitung, in denen wir voneinander lernen, sind ein Gestaltungsmoment der Partnerschaft zwischen der Vuga-Bibleschool und dem Michaeliskloster in Hildesheim. Was wir dabei erlebt haben? Vielfalt – Offenheit – eine neue Form, einander wahrzunehmen in Nähe und Fremdheit – Erweiterung der eigenen Horizonte. Die Eindrücke und Erfahrungen in der Begegnung zwischen deutschen und tansanischen Musiker(inne)n sind so vielfältig und intensiv, dass es unmöglich scheint, davon zu berichten. Kopfschüttelnd fragt sich eine unserer Teilnehmerinnen am Abend eines solchen Tages: „Wem wohl soll ich zu Hause je erzählen können, was hier abgeht?“ – „African music always is a vehicle of social connection ...“, und diese Verbundenheit tragen wir nun in unserem Herzen mit nach Hause, ein Geschenk.

Interessant sind interkulturelle Begegnungen an ihren Reibungsflächen, da, wo es etwas mühsamer wird und hakt. Es lohnt sich also, den Blick in unseren

Reiseerinnerungen einmal etwas genauer darauf zu richten.

Natürlich kommen wir in Vuga voller Neugier und Interesse an, wir wollen etwas mitnehmen von afrikanischer Musik, am besten gleich und sofort. Aber? – Es ist inzwischen der dritte Seminartag und wir haben langsam das Gefühl, dass nur wir etwas zeigen und einbringen von unseren Traditionen. Und dabei würden uns doch am meisten die Lieder der Massai interessieren, die in ihrer „ngoma“ eine spezielle Atemtechnik, Bewegung und Gesang kombinieren. Wir sind also schon langsam ungeduldig, als plötzlich doch etwas geschieht: Unversehens und ganz spontan schlüpfen die fünf Massai-Teilnehmer in ihre traditionelle Kleidung und stellen sich in die Mitte. Es wird sehr still im Raum. Dann beginnt der Solo-Sänger ganz vorsichtig, fast leise, zu rufen, die anderen antworten, es folgen der Atemrhythmus und die wunderbaren Sprünge in konzentrierter Energie. Zwei Stücken dieser bewegenden, fremdartigen Musik dürfen wir beiwohnen – und husch sind unsere Sänger wieder in der hintersten Ecke des Unterrichtsraumes verschwunden und wieder in Bibelschüler verwandelt. Der Professor, der uns als Vertreter der Massai eine Einführung in Ausdruck und Geschichte dieser kostbaren Lieder geben sollte, ist verhindert, er hat einen Todesfall in der Familie.

Wir haben gelernt und etwas davon gespürt, wie verborgen manche Traditionen sind und wie zerbrechlich sie sind, wenn sie aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgenommen werden und sich in ungewohnten Zusammenhängen zeigen sollen. „Ngoma ikiita tunafuata!“ – „Wenn die Trommel ruft, dann folgen wir!“ – sagen die Menschen ganz selbstverständlich. Klar, so ist das. Diese Massai-Musik, der wir eben noch lauschten, hat ihren Platz und ihre Zeit in den Lebenszusammenhängen der Menschen. Sie ist Antwort auf den Ruf. Als bloße Vorführung verliert sie bereits an Kraft und Intensität. („Ngoma“ ist ein Wort aus dem Kisuaheli, es wird oft mit „Trommel“ übersetzt, meint aber mehr. Mitgedacht ist immer auch das, was die Trommel bewirkt: Rhythmus, Tanz, Gesang ... und letztlich Gemeinschaft.)

Annette Marzinzik-Boness



Pastorin und Gestaltseelsorgerin  
E-Mail: marzinzik@bluewin.ch



Am Nachmittag sehen wir Gäste kommen. Frauen und Männer aus den umliegenden Dörfern warten in Ruhe auf dem Vorplatz unter Bäumen. Ihr Chorleiter, Mchungaji Fisha, ist pensionierter Pastor und Komponist. Seine Lieder nehmen Washamba-Traditionen auf. Washambala bezeichnet die Menschen, die in der Bergregion wohnen, zu der auch das Dorf Vuga mit seiner Bibelschule gehört. Die Lieder des einheimischen Komponisten haben einen christlichen Inhalt, arrangiert sind sie nach dem Vorbild ursprünglicher Gesänge aus den Usambarabergen. Der Rhythmus wird mit langen, stabilen Stöcken auf den Boden gestampft, ein kleiner Stock in der rechten Hand klopft dazu die hohen Schläge. Das Lied ist ein erzählender Wechselgesang aus Frage und Antwort. Mchungaji Fisha will uns deutsche Gäste mit hineinnehmen, energisch ruft er in die Reihen der zuhörenden Schüler(innen) – doch auweia, wie geht das jetzt genau? Einige von uns werden mitten hineingestellt in die klopfende, schwingende Reihe der Sänger(innen). Zwischen den verlässlichen bäuerlichen Händen und getragen von den erdigen Stimmen machen wir mit – und lernen relativ schnell. Aber wie sollen wir das mit nach Hause nehmen ohne dieses wunderbare Vehikel der gemeinsamen Emotion?



Am letzten Tag soll unser Workshop mit einem gemeinsamen Konzert in der alten Missionskirche enden. Wir haben alle sehr engagiert gelernt, unser Workshop-Chor ist inzwischen auf 80 Sänger(innen)

angewachsen. Ja und jetzt? Wie soll denn eigentlich unser Konzertprogramm aussehen? Wieder spüren wir diese merkwürdige Unsicherheit, wo es um das gemeinsame Tun zweier unterschiedlicher Kulturen geht. Doch schnell ist klar: Natürlich wird es eine grandiose Veranstaltung geben. Immer wieder schieben sich andere Chöre hinein in unser Programm: „Kwaia ya wazee“ – „Chor der Alten“, der westlich geprägtes Liedgut anstimmen wird, die „Vijana“ – der Jugendchor der Kirchengemeinde. Eigentlich ist es Brauch, dass alle jeweils von ihren Plätzen aus musizieren. Unser Workshop-Chor drängt nach vorn, wo es dann mit 80 Sänger(inne)n warm und eng wird. Doch was eigentlich ist nun Musik? Gebet? – Botschaft? – Ausdruck von Gemeinschaft? All das ist in überbordender Fülle vorhanden. Es beruhigt sich erst wieder, als der Vizebischof eine Rede hält.

Das gemeinsame Singen fühlt sich manchmal auch wie eine Befreiung an. Einmal wandern wir zum Kirchlein hoch auf den Berg Kwamongo, dort stimmen spontan alle mit ein, als wir nach einem kurzen Gebet „*neno litasimama...*“ („Das Wort bleibt bestehen“) singen. Unsere Gastgeber dort stehen auf, bewegen sich auf uns zu und ziehen singend mit uns ein Stück des Weges. Die Fremdheit ist überwunden, wir sprechen eine gemeinsame Sprache, beschenken uns gegenseitig mit Mut und Hoffnung.

Auch Gesangsdarbietungen stehen auf dem Programm. Wir erleben es, als wir in Korogwe beim Mkuu wa Jimbo (Superintendent) und seiner Gemeinde eingeladen sind. Am Samstagnachmittag treten unterschiedliche Chöre auf, zeigen sich gegenseitig, was sie erarbeitet haben, wetteifern um die beste Aufführung. Eine Gruppe hat einen Gesang aus dem Wagogo-Land im Inneren Tansanias einstudiert. Sie bringt ihn in traditionell weißer Kleidung zur Aufführung; daneben – und genauso willkommen – der Kirchenchor mit einem mehrstimmigen Satz aus dem westlichen Repertoire; auch worship music mit entsprechend geistbeseelter Inspiration hat ihren Platz; und neben Jugendchören und geistlichem Pop fehlt auch nicht der allseits beliebte Posaenchor. Ja, und begonnen hat diesen feinen Wettstreit der Musiker der Kinderchor, die „Watoto“, der festlich tanzend in die große, mit Wellblech gedeckte Kirche einzieht. Wir erleben eine hohe gegenseitige Toleranz den unterschiedlichsten Stilrichtungen gegenüber. Diese Chöre werden auch am anderen Mor-

gen den Gottesdienst mitgestalten, das ist klar. Sie alle haben dort ihren Platz und werden jeweils vom leitenden Pastor aufgerufen. Wir sind beeindruckt,



welch eine musikalische Vielfalt der Gemeinde in einem ganz normalen Sonntagsgottesdienst (früh um 7:00 Uhr) geboten wird.

An der TaSUBa Art-School in Bagamoyo arbeiten wir vertiefender nur an insgesamt zwei Liedern, zusammen mit Studenten und einem Musiklehrer. Der Kreis der christlich geprägten Musik erweitert sich. Wir finden uns ein in Gesänge, Rhythmen und Tanz einheimischer Traditionen, zusammen auch mit muslimischen Student(inn)en. In den Liedern geht es um kleine Erzählungen, die manchmal lustig sind und den Alltag der Gemeinschaft in verschlüsselten Bildern beschreiben. Wir üben täglich die Trommelrhythmen, die dazugehörigen Tanzbewegungen und Wechselgesänge. Eine Gruppe ruft die andere, die Trommel fordert die Tänzer auf, eins geht ins andere über, überlagert sich und wird zu einem berausenden kleinen Kunstwerk. Manchmal führen die Studenten und Tänzer es uns vor, manchmal stellen sie sich neben uns. So geht das: lernen durch Nachahmen und durch Mit-hineingenommen-Werden.

Nun sind wir wieder zu Hause. Wir würden gern das Geschenk dieser Begegnung bewahren, ein wenig davon festhalten. Wie aber kann das gehen für eine Musik, die je neu aus der jeweiligen Situation entsteht? Wir könnten sie in einen neuen sozialen Kontext stellen, ihr neue Verbundenheit einhauchen, wir könnten neu auf ihre Emotionen lauschen und sie rufen, damit sie uns ihre Botschaft entschlüsselt. Wir könnten es jedenfalls versuchen.

Beim Abschied, kurz bevor ich in unseren Kleinbus steige, erbittet meine tansanische Mitsängerin aus dem Alt das kleine Liederheft von mir, das unser Chorleiter für den Workshop zusammengestellt hatte. Darin waren einige liturgische Gesänge, Gospel aus dem afrikanischen Raum und feine deutsche Lieder unserer Kultur versammelt: „Vuga-Song-Book“ hatten wir es genannt, und natürlich überlasse ich es ihr für sich und ihren Kirchenchor in Tanga. Nun aber habe ich gar nichts mehr, das ich mit mir tragen könnte. Ein entsprechendes Songbook von tansanischer Seite gab es nicht, wie schade. Ich hätte doch zu gern etwas in den Händen. Der musikalische Leiter unserer Reise sagt es so: „Dieses Mal war es weniger das Einsammeln von fertigen, nachsingbaren Songs, sondern es waren vielmehr intensive Beobachtungs- und Erfahrungsmomente: kleine musikalische Detail-Entdeckungen, Gestaltungselemente, tiefe körperliche Erfahrung von Trommelenergie und Tanz. Es war das Zusammenfinden von Musik und Körperlichkeit, von spiritueller Kraft und einfachen Liedern (z. B. ‚neno litasimama‘), die Gemeinschaft von Menschen aus extrem unterschiedlichen Kulturen. Dieser Erlebnis-Edelstein wird auch während der Arbeit im deutschen kirchenmusikalischen Alltag immer wieder aufstrahlen. Er hat die Chorleiter(innen) bereichert, er wird bald auch in ihrer Musik hörbar sein.“ So sagte er das und ich finde, dass es genau zu dem Satz passt, den ich zufällig im Airport aufgelesen hatte: „African music always is a vehicle of social connection, emotion and ideas ...“

Der interkulturelle Austausch auf dieser musikalischen Begegnungsreise nach Tansania hat alle Teilnehmer(innen) zu einer Haltung der Dankbarkeit geführt. Die spontane Gastfreundschaft unserer afrikanischen Partner, sowohl im Washambalaland als auch in der eher städtischen Kultur an der Küste, war für unsere Reisegruppe die größte Irritation, löst doch die Begegnung mit Fremden bei uns in Europa eher Bedenken und Zurückhaltung aus. „Wageni ni baraka“ – „Gäste sind ein Segen“ lautet ein Washambala-Sprichwort. Die Haltung der Achtsamkeit füreinander wird, neben dem mitgebrachten Repertoire an Rhythmen und Gesängen, die Musik der Chorleiter(innen) verändern und vertiefen. Dies gilt sowohl für die deutsche als auch für die tansanische Seite. Ein Beitrag zur Mehrperspektivität in einer globalisierten Welt, die nicht nur musikalisch nachklingen wird.

## Familienbildung im „Musikgarten“

Korinna Benthien



Dozentin für „Musikgarten“ und „Das Baby verstehen“ in der Evangelischen FBS Saarbrücken und Dozentin für die Qualifizierung von Tagespflegepersonen  
Tel.: 01577 2087683  
E-Mail: musikgarten-sb@arcor.de

Eines der Kernangebote des Eltern-Kind-Bereiches der Evangelischen Familienbildungsstätte Saarbrücken ist der „Musikgarten“. Vor knapp 20 Jahren wurde er zum ersten Mal in unserer Einrichtung angeboten, und wegen der anhaltenden Beliebtheit bei Eltern und Kindern hat er sich fest etabliert.

Die Begründerin dieses musikpädagogischen Konzeptes ist Dr. Lorna Lutz Heyge, eine Musikpädagogin aus den USA, die den „Musikgarten“ 1994 nach Deutschland brachte. Es handelt sich dabei um eine frühe musikalische Förderung, die sich schon an Kinder im Säuglings- und Kleinkindalter richtet.

Bei der praktischen Anwendung im Umgang mit den Kindern und ihren Eltern konnten wir sehr bald erfahren, wie bedeutsam frühe musikalische Erfahrungen für Kinder sind, wie viel Spaß und Freude sie Kindern und Eltern gleichermaßen bereiten und wie natürlich und selbstverständlich es letztendlich ist, mit Kindern auf der musikalischen Ebene zu kommunizieren. Mittlerweile ist auch allgemein bekannt, wie nachhaltig sich frühe Begegnungen mit Musik auf das ganze Leben auswirken.

Wir, d.h. alle diejenigen, die mit dem Konzept arbeiten, können bestätigen: Das gemeinsame musikalische Tun und Erleben der Eltern und ihrer Kinder wirkt sich sehr positiv auf deren Bindung aus. Eines der wichtigsten Ziele des „Musikgartens“ ist es, dass für Eltern spielerisches Musizieren mit Kindern selbstverständlicher, dass aktives Singen und Musizieren mehr zum täglichen Bestandteil des Familienlebens wird. Genau dies wollen wir als Familienbildungsstätte mit unseren „Musikgarten“-Kursen immer wieder erreichen und den Eltern nahebringen.

Der Ablauf einer „Musikgarten“-Stunde sieht folgendermaßen aus: Einmal pro Woche treffen sich sechs bis sieben Eltern mit ihren Kindern, um in einer geleiteten Gruppe 60 Minuten lang zu singen, sich zu Musik zu bewegen, mit den Kindern gemeinsam einfache Instrumente auszuprobieren und unterschiedlichste musikalische Spiele zu erleben und durch eigene Ideen zu gestalten. Innerhalb dieses

Rahmens gibt es die unterschiedlichsten Aktivitäten: Fingerspiele, Sprechverse, gemeinsames Singen, Knireiter, Schaukellieder, Körpererfahrungsspiele, Tanz- und Bewegungslieder und Spiele mit unterschiedlichsten Requisiten wie Tüchern, Bällen, Reifen oder Naturmaterialien. Durch einfache Instrumente wie Klanghölzer, Glöckchen, Rasseln oder Trommeln wird die gemeinsame Experimentierfreude von Kindern und Eltern geweckt. Auf diese Weise wird im Konzept „Musikgarten – Gemeinsam musizieren“ vielen kindlichen Bedürfnissen Rechnung getragen: dem Bewegungsdrang, dem spielerischen Umgang mit der Stimme, dem Wunsch, auch einmal im Mittelpunkt zu stehen, ebenso wie dem Bedürfnis, etwas gemeinsam mit der ganzen Gruppe zu tun. Dies alles wirkt sich positiv aus, sowohl auf die sprachliche wie die motorische Entwicklung.

Eine geschickte Auswahl an Aktivitäten und eine liebevolle Atmosphäre bewirken, dass Eltern und Kinder sich aktiv am Geschehen beteiligen. Dabei ist die Lehrkraft in ihrem Tun ein Vorbild für die Erwachsenen, welche wiederum zum Vorbild für ihre Kinder werden. Der Stundenablauf folgt einem festen Ritual, sodass auch sehr kleine Kinder recht schnell die Struktur wiedererkennen und so eine große Geborgenheit und Sicherheit innerhalb der Stunden erfahren. Stundenanfang und -ende sind immer durch das Namenlied, welches sich an jedes Kind persönlich richtet, deutlich erkennbar.

Außer der musisch-musikalischen Aktivität kommt dem „Musikgarten“ noch eine weitere wichtige Rolle zu. Es werden ganz nebenbei Regeln und soziales Miteinander geübt, wie z.B. gemeinsames Instrumente-Wegräumen, Warten-Können, bis man selbst an der Reihe ist, um mit einem begehrten Instrument zu spielen, aufeinander Rücksicht nehmen und vieles mehr. Vor allem aber bereitet eine „Musikgarten“-Stunde Eltern und Kindern sehr viel Vergnügen und Freude aneinander.



## EB Professionelle Praktiken

## Nacht der Bildung – eine Marketingoffensive für Bildung im Erwachsenenalter

Zugegeben – ein bisschen rasselte es in unserem Bauch, als das erste Mal in Hamburg viele Hundert Menschen unterwegs waren, hart arbeiteten, etwas für ihre Bildung taten – und wir waren „schuld“. Referenten lesen noch einmal ihre Präsentation, Tänzer üben ihre Formation, Musiker gehen ihre Songs durch, Professoren werden etwas von ihrem Wissen abgeben – alles nur, weil uns vor anderthalb Jahren die Idee kam, eine „Nacht der Bildung“ ins Leben zu rufen. Das Konzept der „Nacht der Bildung“ wurde erstmalig am 21.03.2014 in Hamburg umgesetzt. Ein Programm mit 170 Veranstaltungen – mit Vorträgen, Workshops, Live-Musik, Vorlesungen und individuellen Beratungsangeboten zu Themen wie z. B. Sprachen, Management, Coaching, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Musik, Mode und Fotografie, Gesundheitswesen und Konfliktmanagement – erwartete die Besucher. Diese Veranstaltungen fanden jeweils in den Häusern der Institute statt – die Besucher konnten direkt erleben, wie es sich „anfühlt“, die Bildungsangebote vor Ort zu erleben.

Die Idee an sich lag nahe: Wir sahen, dass zwischen den Personen, die Bildung anbieten, und denen, die Bildung suchen, eine Lücke der Kommunikation und der Zugänglichkeit existiert. Umfangreiche Online-Portale oder Websites zeigen nicht die Menschen, die dahinterstehen. Sie zeigen nicht, mit wie viel Engagement sie jeden Tag Fort- und Weiterbildungskurse durchführen, sie zeigen nicht, mit wie viel Wissen Ausbilder in Unternehmen ihre Auszubildenden unterstützen. Dazwischen sind Türen, und diese Türen öffnen wir. Unser Ziel ist es, neue Begegnungen mit Bildungsstätten und mehr Möglichkeiten des Austausches und gemeinsamen Lernens zu ermöglichen. Hehre Ziele – dessen sind wir uns wohl bewusst; und sicherlich nicht mal eben so mit einem Event erreichbar – auch darüber sind wir uns im Klaren. Aber irgendwann muss jemand mal an einer Stelle anfangen.

### Was wir erreicht haben

Erlebbarkeit von Bildung und Selbstüberzeugung wurde ermöglicht

Menschen, die Bildung suchen, fragen sich: Wo bin ich am besten aufgehoben? Mit welchem Abschluss habe ich die besten Aussichten? Wo werde ich fachlich professionell unterrichtet und vorbereitet? Wie vereinbare ich Berufstätigkeit und Familie? Kann

ich das bezahlen? Gibt es Fördermöglichkeiten? Und, vor allem auch: Fühle ich mich dort wohl? Werden meine persönlichen Wünsche dort berücksichtigt oder bin ich nur eine „Nummer“? Wir unterstützen diese Orientierung und sagen: Schaut euch doch alles einmal selbst an. Spürt, wie es ist, in einer Vorlesung zu sitzen oder selbst ein „Beatdesign“ zu erstellen. Seht, wie Studenten, die bereits dabei sind, sich entwickelt haben. Erlebt selbst, wie es sich anfühlt, länger zu sitzen und jemandem konzentriert zu zuhören.

Bildung wurde als ein wesentlicher Bestandteil des gesamten Lebenslaufs präsentiert

Nachschulische Bildung ist modern, proaktiv und ein Schlüsselbestandteil der eigenen Entwicklung. Neue Lern- und Ausbildungskonzepte und -methoden sind weit entfernt von dem noch oft im Kopf und in der Seele vorherrschenden – teilweise traumatisierten – Zustand des Paukens, Prüfens, Büffelns. Nur durch „selbst erleben“ und „selbst machen“ ist Bildung und ihr Einfluss auf den eigenen Lebenslauf spürbar. Nur wenn man selbst erlebt, wie lebendig und effektiv man z. B. Vokabeln lernen kann, traut man sich auch an neue Sprachen heran. Deswegen haben wir in der „Nacht der Bildung“ Veranstaltungen angeboten, die zum Mitmachen und Miterleben ermutigen: Meinungsverschiedenheiten mit erlernten Techniken des Konfliktmanagements selbst einmal schlichten, zwischendurch zur Live-Musik mitgrooven, ehemalige Azubis und derzeitige Lehrende selbst fragen – die Möglichkeiten waren vielfältig.

Lebendigkeit, Offenheit und Individualität von Bildungsanbietern war gefragt

Wir sagen den Interessierten und Anbietern ganz einfach: Sprechen Sie doch wieder persönlich miteinander. Zu den Anbietern sagen wir: Öffnen Sie die Türen Ihrer Institute, Ihrer Akademien, Ihrer Unternehmen und lassen Sie Neugierige spüren, wie bei Ihnen Bildung gelebt wird. Zeigen Sie die Kompetenzen, die Sie jeden Tag unter Beweis stellen. Gehen Sie auf die Menschen zu und fragen Sie, was sie wün-

Silke Wöhrmann



Dipl.-Kfm., Trainerin und Beraterin in Profit- und Non-Profit-Organisationen  
APT | Marketing für Bildung GbR, Hamburg  
Tel.: 040 53889343  
E-Mail: s.woehrmann@apt-marketing.de  
www.apt-woehrmann.de

schen und wollen. Lassen Sie sich mehr auf die individuellen Fragen ein. Lassen Sie es zu, dass Menschen, die sich für Bildung interessieren, ihre persönlichen Eindrücke gewinnen – auch wenn sie sich im Zweifelsfall gegen ein Angebot entscheiden. Zu den Interessierten sagen wir: Entdecken Sie die Bildungsvielfalt Ihrer Stadt. Fragen Sie nach, was Sie bewegt. Bildung ist ein wesentlicher Bestandteil Ihres Lebens. Werden Sie aktiv und schauen Sie sich an, wie die jeweiligen Institute aufgestellt sind, bevor Sie sich anmelden. Denn nicht nur das Programm ist wichtig. Es ist wichtig, wie Sie vor Ort begleitet werden, welches ernsthafte Interesse ein Institut oder ein ausbildendes Unternehmen daran hat, Sie in Ihren Zukunftsplänen zu unterstützen. Scheuen Sie sich auch nicht danach zu fragen, welchen Nutzen die Aus- und Weiterbildung konkret hat, was aus den Menschen geworden ist, die diese Bildungsangebote bereits in Anspruch genommen haben.

Wir haben uns vor allem für mehr  
Orientierung an potenziell Teilnehmenden  
eingesetzt

Liebe Bildungsinstitute, liebe ausbildende Unternehmen: Denken Sie einmal wie jemand, der heute ein Bildungsinteresse hat, versetzten Sie sich in dessen Lage. Zum Beispiel Schüler(innen): Sie „ticken“ einfach anders. Die teuren Flyer werden in den großen Pausen als Wurfgegenstände gegen die Langeweile benutzt. Die meisten davon landen in der Tonne. Schauen Sie mehr auf die Reaktionen der Schüler(innen) und Sie werden schnell registrieren: Sie verstehen Ihre Sprache nicht. Sprechen Sie mehr mit Ihnen und nehmen Sie die Schüler ernst.

So haben wir etwa auf der Basis von Schülerideen Flyer entworfen, die dann auch ein Blickfang wurden. Schon das Konzept des Flyers war ungewöhnlich: einfach nur die Veranstaltungen benennen und sagen, wie toll das alles ist – nein. Die Schüler(innen) wollten direkt und persönlich angesprochen werden. Und siehe da: Wir haben keine Flyer oder Broschüren in Postkörben oder Pausenhallen gefunden.

Die Mischung des Marketings hat  
es gemacht

Ohne Marketing geht es nicht. Eine umfassende Marketingkampagne hat unsere Besucher(innen) auf das Event aufmerksam gemacht. Durch das gesamte Projekt zog sich die Zielsetzung, zwischen-

menschliche Begegnungen und neue Zugänge zur Bildung im Erwachsenenalter zu ermöglichen. Hier ein paar Beispiele:

### Zum Beispiel Medien

Eine herzliche und persönliche TV-Moderation, Anke Harnack (NDR), zeigte den Zuschauern die aktive Atmosphäre eines Sprachinstituts. Die Besucher(innen) vor Ort konnten durch das Bild laufen, sie erhielten die Möglichkeit, in die Berichterstattung einbezogen zu werden. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten – etwa der Direktor einer wirtschaftlich orientierten Universität oder der Institutsleiter einer Pop- und Medienakademie – waren greifbar und nah.



Moderatorin Anke Harnack (links) und Silke Wöhrmann

Großflächenplakate, City-Light-Poster, Mega-Light Select und Seitenscheibenplakate waren in einem einheitlichen grafischen Auftritt geschaltet. Diese Marketingaktivitäten wurden durch eine klar gegliederte, übersichtliche Website abgerundet. Hier konnten die Besucher(innen) sich ihre persönliche „Nacht der Bildung“ zusammenstellen. Die Bildungs-App der Hamburger „Nacht der Bildung“ erlaubte es, die Angebote auch mobil einzusehen und sich an die Orte navigieren zu lassen. Ein Imagefilm sprach die visuellen Bedürfnisse der Kunden an. Mailings und haptisch ansprechende Broschüren erreichten gezielt interessierte Unternehmen und



Mega-Light am Bahnhof Dammtor

Personen. Auf Facebook und Xing, den Austauschplattformen für Interessierte und Bildungsanbieter, wurde unsere Kampagne begleitet. Persönliche Gespräche mit der Presse und ein Presseblog, der die aktuellen Nachrichten schnell abrufbar aufbereitet bereithält, ergänzten die sonst übliche Pressearbeit.

### Blickpunkt Besucher(innen)

Potenziell interessierte Studierende konnten vor Ort erleben, was junge Menschen in ihrem Studium alles mit ihrer Bildung umsetzen: So zeigten kleine Konzerte, wie Student(inn)en einer Akademie mit Herzblut dabei sind. Dies war spürbar und ließ auch zu, dass nicht alles so rund lief, wie geplant (das Schlagzeug fiel aus und kurzerhand wurden Kartons zu Trommeln umfunktioniert). So ist eben Studieren: ausprobieren, lernen, Neues entdecken, kreativ sein.

In den Workshops und Seminaren standen die Teilnehmenden und ihre Fragen immer im Mittelpunkt. Interessant war für uns zu sehen, dass die meisten Besucher(innen) ihr Wissen gezielt und aktiv erweitern wollten: 62% kamen mit einem ganz speziellen Interesse an einem Themengebiet, 38% waren offen für eine Vielzahl an Themen. Ungefähr die Hälfte der Besucher(innen) hat mehrere Institute besucht, die andere Hälfte blieb bei einem der von ihnen favorisierten Bildungsanbieter. Viele Besucher(innen) kamen allein – und gingen häufig mit neuen Bekanntschaften, die über das gemeinsame Interesse an Bildung entstanden sind. Uns wurde z. B. rückgemeldet: „War wirklich interessant“, „Rollenspiel war sehr gut“, „auf Publikum eingegangen“, „sehr lebendig und unterhaltsam“, „hochaktuell“, „So schnell kann man Sprachen lernen – hätte ich nie gedacht! Anschließend konnte ich auf Rus-

sisch schon etwas sagen“, „kompetenter Dozent“. Die Besucher(innen) empfanden unsere „Nacht der Bildung“ also als ein das Stadtleben bereicherndes Element und bewerteten die Idee zu 89% mit „gut“ und „sehr gut“.

### Und die Institute und Dozent(inn)en?

Durch das gegenseitige Kennenlernen entstanden auch zusätzliche Effekte, an die wir erst gar nicht gedacht hatten, die für Institute und Dozenten aber sehr wertvoll sind, denn: Auch die Institute lernten sich untereinander und sogar selbst besser kennen. Ein Institutsleiter konnte z. B. einmal selbst Seminare seines Hauses besuchen, seine Dozenten live und vor Ort erleben. Er meinte zu uns danach: „Ich wusste schon, dass wir gute Dozenten haben. Aber jetzt weiß ich, wie besonders gut sie sind.“ Gleichzeitig nutzten die Institute auch durch die internen Prozesse in der Vorbereitung zur „Nacht der Bildung“ die Chance, ihre eigenen Marketingkonzeptionen zu überdenken und gegebenenfalls zu verändern, neue Blickpunkte zu diskutieren und gemeinsam noch klarer darin zu werden, was ihr Institut besonders ausmacht und wie es von den Kunden wahrgenommen wird.

### Unser Ausblick

Wir denken: Das Arbeiten und „Bauchrasseln“ hat sich gelohnt. Das Konzept der „Nacht der Bildung“ als Instrument für mehr Zugänglichkeit zur Bildung ist aufgegangen.

In den weiteren Nächten werden wir zusätzlich auch ausbildenden Unternehmen ermöglichen, dabei zu sein und potenzielle Auszubildende einzuladen. Und wir freuen uns natürlich, wenn wir noch mehr Themen anbieten können, wie z. B. Technik, Handwerk und Themenbereiche der Naturwissenschaften.

Darüber hinaus werden wir „Nächte der Bildung“ auch in weiteren Städten etablieren. Bereits feststehende Termine sind:

08.05.2015: Bremen  
20.03.2015: Hamburg  
26.06.2015: Schwerin

Und in Planung sind bereits: Leipzig und Düsseldorf.



## Im Älterwerden den eigenen Ton finden

Sabine Schmerschneider



Päd. Mitarbeiterin und ständ. stellv. Leiterin der Ev. Erwachsenenbildung Sachsen  
E-Mail: sabine.schmerschneider@evlks.de

**Musik belebt den Geist und spannt die Seele weit.** Musik gibt Mut und Hoffnung. Wie klingt das im Blick auf das Älterwerden? Und wie können Ältere von der Erwachsenenbildung dabei unterstützt werden, geistliche Chormusik für sich und für die Öffentlichkeit zu interpretieren?

Der im Ruhestand aktive sächsische Kirchenmusikdirektor Christian Drechsler referiert zu diesen Fragen auf der zweiten Tagung der Kirchenmusik der sächsischen Landeskirche Ende letzten Jahres. Er meint: „Singen ist geistliche Wegzehrung für alle Lebensalter“ – auch in höheren Lebensaltern. Vor Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern plädiert er für sogenannte „Singwochen“. Das heißt: Vormittags wird an Liedern und Chorälen gearbeitet, nachmittags gibt es geselliges Singen oder Tanzen, dazwischen Austausch, Exkursionen und kleine Vorträge.

Kirchenmusikdirektor i. R. Günther Schmidt aus Chemnitz beschreibt es so: „Dynamik, Stimmbildung und Mehrstimmigkeit – alles geht, es sind nur andere Stimmen. Wir nehmen uns Zeit für das Einsingen. Werkebesprechung ist unverzichtbar. Und die Texte habe ich oft in Großdruck.“ Ziel von Seniorenchören ist es, ehemaligen Chorsängerinnen und -sängern die Möglichkeit zu geben, weiter zu singen und zu musizieren. Zur Freude am Singen kommt hinzu: die Ausgestaltung von kirchlichen Veranstaltungen, die Begegnung an Proben tagen und die gemeinsame Aneignung von Texten und Komposition.

Dr. Theo Harthogh erforscht als Professor an der Universität Vechta das Thema „Alter und Musik“ aus pädagogischer und therapeutischer Sicht. Er plädiert bei Instrumentalkreisen für ein 14-tägiges Musizieren ohne Curriculum. Stattdessen soll an den Lebenserfahrungen und am musikalischen Handwerkzeug der Mitspieler(innen) angeknüpft werden: „Der Erfolg misst sich an selbst gesteckten Zielen. Basis ist die Musizierfreude.“

Die Tagungsteilnehmenden sind insgesamt davon überzeugt, dass es wichtig ist, die Älteren der Gemeinde so lang als möglich in Instrumentalgruppen oder Chören zu halten. Falls sich die

Kirchenmusiker(innen) entscheiden, Ältere zu entlassen, müssen für diese alternative Angebote konzipiert werden. So resümiert eine Kantordin aus Dresden: „Musizieren mit Älteren muss zum Konzept werden, denn die Älteren wollen nicht bespaßt, sondern gefordert werden.“

**Es gibt ihn also nicht, den großen Unterschied zu jüngeren Chören.** Ältere Chorsänger(innen) erwarten z. B. ebenso, dass das Portrait eines Komponisten vorgestellt wird und zeigen großes Interesse daran, wie ein Vers aus der Bibel durch musikalische Gestaltung seinen Ausdruck findet. Auch hier geschieht weit mehr als musikalische Bildung: Gemeindegänge sind in der Regel getragen vom Wunsch nach persönlichem Austausch, gemeinsamem Erleben und Entwickeln. Zudem achten die Choristen darauf, wenn ein „Kollege“ krank wird oder Hilfebedarf signalisiert. Einzelne engagieren sich sogar im Beirat des Chores oder gehen selbst auf Sponsorensuche. Aber auch die Bedeutung des nicht chormäßig organisierten Singens ist groß für die Älteren. Offenes Singen in der Gemeinde – als mehrstimmiges Singen von einfach zu erlernenden, einstrophigen Liedern oder Kanons – darf nicht unterschätzt werden, es wirkt zudem generationenverbindend.

Stefan Gehrt, Dresdner A-Kirchenmusiker und Musiktherapeut in Ausbildung, ist einer der Kantoren, die ihr Herz für die Chorarbeit mit Älteren entdeckt haben. „Das Proben ist für die Teilnehmenden eine sehr ernste Angelegenheit“, meint er schmunzelnd und kommt auf das hohe Maß der ihm entgegengebrachten Verbindlichkeit zu sprechen. Seit April 2013 leitet Gehrt den Jubilate-Chor in Dresden-Neustadt. Die Proben der etwa 50 Sänger(innen) dort finden wöchentlich statt. Sie sind frei von Zeit- und Erfolgsdruck, was aber nicht heißt, dass die Sängerinnen und Sänger nicht jedes Mal erneut herausgefordert werden wollen und es auch werden. Voraussetzung für mehrstimmigen Chorgesang ist gute Notenkenntnis. Jedes Chormitglied



Stefan Gehrt leitet den Jubilate-Chor und ist engagierter Verfechter der kirchenmusikalischen Weiterbildungen für das Ehrenamt in der sächsischen Landeskirche.

zahlt jährlich 40 Euro Beitrag, wobei man nicht der evangelischen Kirche angehören muss. Das hat sich herumgesprochen, und mittlerweile fühlen sich viele nicht kirchliche Ältere im Chor zu Hause, darunter auch Frauen und Männer, die seelisch oder körperlich behindert sind. Stefan Gehrt: „Ganz stark ist zu spüren, wie alle Anteil nehmen am Leben der anderen und am Leben der Kirchgemeinde.“ Über das Jahr singt der Jubilate-Chor mindestens sechs Mal: im Sonntagsgottesdienst der Dreikönigskirche, bei Gemeindefesten oder im Gelände des Diakonissenkrankenhauses. Das Singen im Gottesdienst zieht auch die Jüngeren an. Vor allem die Kinder und Enkel der Choristen wollen erleben, was die Alten da so umtreibt – und sie sind erstaunt, wie der Chorklang von Mal zu Mal besser wird. Gehrts Fazit: Chorarbeit mit älter werdenden Frauen und Männern setzt auf gemeinsame Freude, künstlerische Herausforderungen und Trost gegen Einsamkeit, Einschränkungen und Verlust.



Konzentriert bei der Sache sind die Choristen des Jubilate-Chores. Sie fragen bei ihrem Chorleiter Stefan Gehrt immer wieder neue Herausforderungen an.

**Was daran ist Erwachsenenbildung?** – Es ist zunächst einmal die Ermöglichung von Begegnung und gemeinschaftlicher Entwicklung. Das Gefühl, dass man gebraucht wird und etwas bewirken kann, wirkt belebend und identitätsstiftend. Die Beschäftigung mit Liedgut, Komponisten, Aufführungsorten und organisatorischen Herausforderungen knüpft oftmals an biografische Stationen und den jeweiligen Erfahrungsschatz der Älteren an. Probestermine geben der Woche eine Struktur. Und es ist ein besonderer Augenblick, wenn ein Konzert oder die ausgestaltete Andacht bei den Zuhörenden Anklang finden. Auch das gemeinsame Feiern danach und zu individuellen und kirchlichen Anlässen ist nicht zu unterschätzen.

Was aber tun, wenn Kolleg(inn)en fehlen und auch keine Hauptamtlichen mehr da sind? In der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens gründete sich etwa 2013 eine Initiative von Kirchenmusikerin-

nen und Kirchenmusikern, deren Ziel es ist, das Singen und Musizieren in der Kirche – besonders in ländlichen Räumen – zu erhalten und zu unterstützen. Die hier konzipierten Weiterbildungen für Ehren- oder Nebenamtliche entwickeln deren vorhandene Kompetenzen, z. B. im Orgelspiel oder in der Lied- und Singbegleitung. Angeknüpft wird an die Fähigkeiten, Lieder begleiten oder singen zu können. Es ist uns, der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen, ein Anliegen, diese niedrigschwelligen Angebote zu ermöglichen. Inzwischen bringen die Seminare mit dem Titel „Damit die Kirche im Dorf bleiben kann“ etliche Interessierte zusammen: Ältere mit musikalischer Vorbildung, Personen, die neben ihrer Berufstätigkeit für und mit anderen Menschen musizieren möchten, Frauen aus Mutter-Kind-Gruppen oder Erzieherinnen in Kindertagesstätten. Nach Bedarf wird ein Coaching angeboten: individuell und an die Bedingungen vor Ort angepasst.

Wir sind überzeugt: Dieser Arbeitsbereich hat Zukunft. Mit den Angeboten, in Kooperation mit dem Evangelischen Forum Chemnitz und der Arbeitsstelle Kirchenmusik, schaffen wir die Möglichkeit, sich bis ins hohe Alter zu entwickeln und nützlich zu machen. Bislang nahmen 24 Personen an den Weiterbildungsangeboten teil, die wir auch als „Angebot vor Ort“ anbieten. Wir hoffen, dass weitere Kirchenbezirke davon Gebrauch machen.

Durch die Initiative dieser „E-Ausbildung“ (E wie Ehrenamt) unter unserem Dach entsteht hier ein Tätigkeitsfeld, das genau das bietet, was sich Ehrenamtliche von heute wünschen: eigene Begabungen vielfältig einzubringen und neue Verantwortungsrollen zu übernehmen.

#### Links zu weiteren Infos:

„Damit die Kirche im Dorf bleiben kann“ – Weiterbildungen fürs Ehrenamt: [www.ehrenamtsakademie-sachsen.de/veranstaltungen/musik](http://www.ehrenamtsakademie-sachsen.de/veranstaltungen/musik)

Wiesbadener Erklärung des Deutschen Musikrates zur Sinnhaftigkeit musikalischer Entwicklung und zum Ausbau von Angeboten für ältere Menschen: [www.musikrat.de](http://www.musikrat.de)

Fortbildungsangebot „Musik auf Rädern – Ambulante Musiktherapie“: [www.musikaufraedern.de](http://www.musikaufraedern.de)

Chorliteratur „Singen im Alter, in der Pflege und bei Demenz“ (in Großdruck): [www.singen-kennt-kein-alter.de](http://www.singen-kennt-kein-alter.de)

Einfach zu erlernendes Saitenzupfinstrument mit Notenschablonen für den Einsatz bei Menschen im Alter und bei Behinderung: [www.veeh-harfe.de](http://www.veeh-harfe.de)